

Leben

Jakob Steuerer

Einfach komplex denken lernen



Die weltweite Wirkung des vom Club of Rome im Jahr 1972 herausgegebenen Reports *Die Grenzen des Wachstums* ist wohl vor allem seiner Technik der bewussten Vereinfachung zu verdanken. Fazit des Buchs: Wenn wir unser rein quantitativ bestimmtes Industriewachstum mit unverminderter Konsequenz durchziehen, haben wir in jedweder Variante mit folgenschweren Problemen zu rechnen: Überbevölkerung. Armut. Umweltzerstörung. Denn: Die Reichtümer der Erde sind nicht unerschöpflich ausbeutbar, sondern begrenzt und endlich.

Dennoch: Die Lektüre des Reports lohnt sich auch 35 Jahre nach der Veröffentlichung noch. Nicht, weil alle darin skizzierten Trends auch in der Tat eingetroffen wären. Sondern weil dieses Buch uns zwar in einfachen Worten eine Hiobsbotschaft sendet, jedoch seine Erkenntnisse keineswegs aus den heute ach so populären Denkungsarten des „Alarmismus“ oder „Katastrophismus“ bezieht. Auch nicht pseudo-grüne Gesinnung oder ökonomischer Negativismus waren der Ausgangspunkt. Die veritable Basis des kritischen Reports: Ein hochkarätig besetztes Forscherteam um Dennis L. Meadows hatte zuvor am Massachusetts Institute of Technology ein präzise abstrahiertes Modell der potenziellen Entwicklungslinien der Weltwirtschaft per Computersimulation hochgerechnet. Und die eventuell damit verbundenen gesellschaftspolitischen und ökologischen Gefahrenherde im Einzelnen dargestellt. Keinerlei Prophezeiungen finden sich in dieser Studie, sondern „bloß“ mögliche Szenarien. Varianten von Entwicklungen, die sich ereignen könnten, wenn wir nicht unser Verhalten auf einer globalen Ebene ändern. Komplex errechnet – und dennoch einfach dargestellt.

Doris Lippitsch

Stubenhocker und Einspinner



Die wahren Abenteuer sind doch im Kopf, nicht wahr? Ich sehe, Sie lesen gerne. Sie tauchen gerne ab in andere Welten, wo Erkenntnisdrang und Abenteuerlust sich paaren und Variablen bis ins Unendliche durchgespielt werden können, aber nicht den Kopf kosten? Und außerdem Ihren Energiehaushalt schonen? Träumen Sie von einem schwerelosen Transfer in eine Welt, die keine Grenzen kennt? Wo alles möglich ist? In „Second Life“, einer virtuellen Welt, soll das so sein. Man wählt eine andere Identität, erfindet sich neu. Man ist Avatar und schon angekommen – ohne Aufgabe und Ziel, alles nur Spiel. Denken Sie sich als hemmungslosen Stiletto-Vamp, heiße Braut oder reüssierte Geschäftsfrau. Selbst wenn Sie ein Mann sein sollten. Oder: Folgen Sie den Spuren einer abgebrühten Kriminellen, die dem Charme Ihres Avatars – einem unwiderstehlichen Lover oder jugendlichen Sportler – unterliegt, weil molto potente? Ja, ja: Liebe ist laut Systemtheoretiker Niklas Luhmann kein Gefühl, sondern ein Code, eine Konstruktion und „jede Paarbindung und jede Form intimer Kommunikation kontingent“. Was immer auch anders sein könnte.

Also spielen und experimentieren – unbestraft? „Wenn Sie schon zahlen, wollen Sie nicht bloß eine dreckige Puppe zur Erfüllung Ihrer sexuellen Träume. Wir führen eine Auswahl von ‚SM-Mobiliar und Sex-Gen-Betten‘“ – ist in „Second Life“ zu lesen. Zugegeben, das ist heftig. Man muss das aber nicht machen. Der Einstieg ist ja freiwillig. Jede Insel ist codiert: Dort wird gespielt, dort gekämpft und ... En passant: Auch das Wirtschaftsleben in „Second Life“ gleicht sehr unserer Welt. Langweilig. Ich werde mir keinen Avatar zulegen. Es sei denn als Vogelscheuche, um zu sehen, was passiert.



Bei der Olympiabewerbung konnte Russland die Unbekümmertheit demonstrieren, wie sie an der Schwarzmeerküste im neuen Winterdomizil Sotschi im Sommer üblich ist. Foto: Courtesy of Sochi 2014

Feuchtfröhliche Träume im fernen Sotschi

„Dabei sein ist alles“ – ein olympisches Motto für Österreichs Firmen.

Thomas Jäkle

Es sollte nicht sein: Das große Russland hat das kleine Österreich geschlagen. Und das am grünen Tisch. Zu allem Überdross hatten die Russen bei der Olympiabewerbung mit Toni Sailer einen Österreicher an Bord, der Putin mit Rat und Tat zur Seite stand. Böse ist, wer denkt, dass Russland die Olympiade bekommen hat, nur weil Salzburg einfach keine Euphorie entfachen konnte, zu lasch war oder im nahen Kitzbühel die Tourismusoberen im Winter eine „Russquote“ einführen wollten, weil sie gegenüber den Deutschen, von denen es dort mehr gibt, einen gewissen „Überhang“ ausmachten. Etwa nach der Gleichung: Lieber hundert grölende Deutsche als ein Russ' mit fünf Frauen.

Bleibt nur zu hoffen, dass die Russen sich nicht an Kitzbühel erinnern und gar eine Ösi-Quo-

te einführen. Österreich hätte dann wirklich ein Problem, sollte man sich's mit Putin verscherzt haben. Ein Skiessort, Bob-, Eisbahnen und Sprungschanzen haben die Russen in Sotschi an der Schwarzmeerküste noch nicht. Bis zur Winterolympiade 2012 wollen Putin und Co 12,5 Mrd. US-Dollar (9 Mrd. Euro) für Infrastruktur verbauen – zur Freude etwa von Österreichs Baukonzernen, Liftbauern oder Pistenstangenherstellern, die bereits nach den goldenen Aufträgen lechzen. Über diese „Umwegrentabilität“ lassen sie Salzburg schon vergessen.

Olympische Vorfreude

Sotschi ist spätestens seit der Ostöffnung ein Ort für professionelle Geschäfte – auch abseits von Verhandlungstischen. Die Grazie der Region, der Reichtum an Schönheiten, Sommerfrische à la Sotschi, viel Freizügigkeit,

viel Wodka, viele Englisch sprechende Menschen – das möchte Mann nicht missen. Vielreisende in Sachen Sotschi kommen ins Schwärmen. Olympia 2012: ein Grund mehr, um bis dahin öfters vorbeizuschauen. Drei Tage auf Business. Selbstverständlich.

Krimsekt und Wodka sowie Unmengen von Beluga-Kaviar werden bis Olympia reichlich durch die Rachen der Manager wandern. Fullservice erster Klasse garantiert. Mit großer Sorge kümmern sich die Menschen dort um die Fremden. So kann es schon sein, dass es gut 50-mal nächtens im Hotel an die Tür klopf. Zimmerservice? Nicht direkt. Öffnet Mann die Tür, so erblickt Mann fabelhafte Dekolletés von bis zu 1,90 Meter großen Damen, erklärt ein Sotschi-Experte. Und: Naiv, wer glaubt, dass in Sotschi nur der olympische Gedanke „Dabei sein ist alles“ zählt. Und: „Ösi-Quote“? Fehlanzeige!

Consultant's Corner

Supersize know-how

While employees are rightsizing their bodies, companies are finally rightsizing their staff. After years of outsourcing, insourcing has caught up. *Workforce Management* (4/2007) reports print media recruitment advertising is the highest in ten years. Companies are also rehiring former employees, a trend diametrically opposed to the past. Dependency on consultancies has resulted in capacity problems for both client and provider; clients have taken to poaching from their outsourcing partners. They may try growing through M&A. But as clients insource, outsourcing companies are reacting by forming strategic partnerships and creating outsource business spinoffs.



The competition is fierce, according to Natasha Lomas (silcon.com). A shift way from off-shoring is also affecting local growth. At the 2006 Forum Alpbach, Helmut List, CEO AVL List warned the high cost of off-shore wages in comparison to new EU entrants could lead to more regional hiring. Capital intensive industries and those with complex supply chains have moved production closer to home.

What this means: „local“ companies are expanding. The result: Austria could become a strategic corporate development site; leading to „supersizing“ their technology and business know-how.

Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners